



MEIN GRUNDEINKOMMEN E.V.

„Nicht das Geld ist wichtig, sondern die Würde“

Nicht behaupten, es sei richtig, sondern das Grundeinkommen einfach ausprobieren – Startup-Gründer **Michael Bohmeyer** hat vor knapp fünf Jahren den Verein *Mein Grundeinkommen* gegründet, der über eine Online-Plattform bedingungslose Grundeinkommen verlost. Mehr als 250 Menschen haben auf diese Weise bereits für ein Jahr ein Grundeinkommen in Höhe von tausend Euro im Monat erhalten.

Wir treffen den 34-jährigen in einem trubeligen Café in Berlin-Kreuzberg. Auf dem Platz neben ihm sitzt sein kleines Töchterchen – mit lila Kopfhörern und einem Hörspiel im Ohr, damit sie sich nicht langweilt. Im Interview spricht Bohmeyer über eine neue, junge Generation von Grundeinkommensvertretern und darüber, wie sie sich von Götz Werner unterscheiden.

INTERVIEW: LUCIA HEISTERKAMP

Michael Bohmeyer, gerade ist Ihr Buch *Was würdest du tun?* über Ihr Grundeinkommensprojekt erschienen und prompt auf einem Spitzenplatz der Spiegel-Bestsellerliste gelandet. Haben Sie mit so einem Erfolg gerechnet?

Nein. Wir hatten schon gehofft, dass wir unter die Top 20 kommen, damit das Buch in jeder Buchhandlung liegt und die Medien dann über das Thema schreiben. Aber dass wir mal auf Platz drei landen, das hat mich schon überrascht.

Spiegelt sich darin wider, wie groß das Interesse am Thema Grundeinkommen im Moment in Deutschland ist?

Ich denke schon. Die Debatte hat sich in den letzten fünf Jahren stark gewandelt. So langsam kommt im öffentlichen Bewusstsein an, dass es nicht egal ist, wieviel Geld die Menschen zur Verfügung haben.

Sie und viele im Team vom Verein „Mein Grundeinkommen“ sind relativ jung, eine ganz andere Generation als die „klassischen“ Grundeinkommensbefürworter wie etwa Götz Werner. Sehen Sie sich als neue Stimme der Grundeinkommensbewegung?

Naja, ich bin auf jeden Fall eine der Stimmen geworden, die häufiger gefragt werden. Die Grundeinkommensbewegung hat sehr viel Beachtliches geschafft. Gerade Götz Werner, über den ich überhaupt erst auf das Thema Grundeinkommen gestoßen bin! Er inspiriert mich bis heute. Trotzdem schadet es nicht, das Thema noch einmal zu aktualisieren und auch zu digitalisieren.

Digitalisieren?

Ja, wir wollen den Diskurs über das Grundeinkommen auch digital führen, deshalb sind wir bewusst eine Online-Plattform. Weil das eine tolle Möglichkeit ist, um viele Menschen zu versammeln. Wir versuchen, eine interaktive Kampagne zu sein.

Was unterscheidet Sie sonst von den „alten Grundeinkommenshasen“ wie Götz Werner?

Vieles ist ähnlich, aber es gibt zwei große Unterschiede. Götz Werner sagt immer: „Man muss das Grundeinkommen denken können.“ Wir glauben: Man muss es auch fühlen können. Denn im Kern geht es beim Grundeinkommen um die Bedingungslosigkeit. Und das ist etwas sehr Emotionales, das hat nichts mit dem Finanziellen zu tun. Der andere Unterschied ist, dass Götz Werner sich der anthroposophischen Sprache bedient und damit eine ganz bestimmte Zielgruppe erreicht. Unsere Sprache ist pragmatischer und damit auch massenkompatibler.

Wie klingt denn Ihre Sprache?

Wir haben eine Spur Leichtigkeit und Ironie in die Debatte gebracht. Und wir sind auch etwas politischer. Uns ist zum Beispiel der Machtaspekt beim Grundeinkommen wichtig: Also wie sich durch das Grundeinkommen Abhängigkeiten ändern, etwa zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, aber auch in der Familie. Weil plötzlich alle eine finanzielle Grundsicherung haben, egal ob sie einer Lohnarbeit nachgehen oder sich um die Kinder kümmern. Diesen Aspekt haben wir vielleicht stärker reflektiert, weil wir eine neue Generation sind.

Wann sind Sie eigentlich selbst mit der Grundeinkommens-thematik in Berührung gekommen?

Das war 2006 – ich hatte beim Surfen im Internet auf einem Blog vom Thema Grundeinkommen erfahren und mir das Buch von Götz Werner besorgt. Ich fand die Idee sehr spannend und beschäftigte mich seitdem intensiv damit. Ich würde mich aber gar nicht als Experten bezeichnen, weil es mir eher darum geht, das Grundeinkommen in der Praxis zu erfahren.

Für Ihr kürzlich erschienenenes Buch sind Sie zehn Tage lang zusammen mit Ihrer Kollegin Claudia Cornelsen durch Deutschland gereist und haben

„Man muss das Grundeinkommen auch fühlen können“



Menschen getroffen, die ein Grundeinkommen gewonnen haben. Was hat Sie dabei am meisten überrascht?

Mich hat überrascht, wieviel Veränderung das Grundeinkommen bei Menschen ausgelöst hat, auch bei denen, die eigentlich schon genug Geld hatten. Die haben ihr Leben nochmal anders in Frage gestellt. Wir hatten beispielsweise drei Gewinnerinnen, die durch das Grundeinkommen ganz neu über ihre Ehe nachgedacht haben. Außerdem hat mich der psychosoziale Effekt überwältigt: Wie stark sich ein Gefühl der Absicherung auf die eigene Gesundheit auswirkt. Viele haben gesagt: Das Grundeinkommen wirkt wie Therapie! Selbst dann, wenn die Leute das Geld gar

nicht ausgegeben haben. Das zeigt, dass es eigentlich gar nicht ums Geld geht, sondern um die Bedingungslosigkeit. Das verändert die Leute und damit auch die Gesellschaft.

Wie kann ein Grundeinkommen die Gesellschaft verändern?

Es wird natürlich nicht alle Probleme der Welt lösen. Aber es legt die entscheidenden Fragen und Probleme auf den Tisch, für die wir momentan überhaupt keine Lösungen haben. Der Klimawandel ist ein gutes Beispiel: Es ist klar, dass wir radikal verzichten müssen, damit dieser Planet nicht untergeht. Aber alle haben Angst zu verzichten, weil die Menschen befürchten,



„Die Leute müssen bedingungslos etwas bekommen, um zu merken, dass sie es gar nicht brauchen“

dass man ihnen etwas wegnimmt. Bei unserer Grundeinkommensreise haben wir gemerkt, dass viele der Gewinner gar nicht so viel mit dem Geld gemacht haben. Oft war am Ende des Jahres noch eine Menge übrig. Weil das Geld plötzlich weniger bedeutsam wurde. Das ist eine phänomenale Erfahrung: Die Leute müssen bedingungslos etwas bekommen, um zu merken, dass sie es gar nicht brauchen. So kann das Grundeinkommen im Kern der Menschen etwas ändern und sie aus ihrer Existenzangst herausholen.

Dafür sorgen, dass der Wohlstand, den wir ja eigentlich in Deutschland haben, auch im Herzen der Menschen ankommt und dass sie freiwillig verzichten. Das sehe ich derzeit als einzige Chance, unser Klima zu retten. Ein anderes Beispiel ist der Rechtsruck in Deutschland ...

... der kann mit einem Grundeinkommen aufgehoben werden?

Wir haben auf unserer Buchreise auch einen Reichs-

bürger getroffen. So einen typischen Industrieverlierer, Globalisierungsverlierer und Digitalisierungsverlierer, alles in einem. Ende fünfzig, hatte keine Chance mehr, lebte von Harz 4, war aber ein ganz stolzer und freiheitsliebender Mensch. Der hat lieber die Existenz von Deutschland geleugnet als zuzugeben, dass ihn dieses Land entwürdigt hat. Als er das Grundeinkommen gewonnen hatte, hat er Harz 4 abgemeldet und dadurch genauso viel Geld wie vorher bekommen, aber bedingungslos. Und plötzlich ist er aufgeblüht. Nicht wegen des Geldes, sondern wegen der Würde, die mit dem Grundeinkommen einhergeht. Plötzlich wollte er sich selbstständig machen und hat aufgehört, sich politisch zu radikalieren.

Das ist ein positives Beispiel, aber das Grundeinkommen wirkt doch nicht auf alle so. Was ist zum Beispiel mit abgehängten Jugendlichen aus sozial benachteiligten Schichten, die ihre tausend Euro im Monat für Computerspiele und Alkohol ausgeben und dann völlig abrutschen, weil niemand sie mehr zum Arbeiten drängt?

Es ist doch andersherum: Solche jungen Leute hatten nie eine Perspektive, weil vermutlich schon ihre Eltern Harz 4-Empfänger waren. Wir wissen längst aus der psychologischen Forschung, dass Menschen mit Gefühlen der Angst und Unsicherheit nichts Positives aus sich machen. Die entscheidende Frage ist: Wird es durch ein Grundeinkommen schlimmer? Im Moment denken wir, wenn wir den Leuten nur genug Druck machen, dann werden die produktiv. Aber das stimmt eben nicht – Angst lähmt die Leute. Das zeigt die gesamte Arbeitspsychologie. Man setzt ja in modernen Unternehmen seine Mitarbeiter auch nicht ständig unter Druck. Das ist eher eine Logik, die noch aus der Industrialisierungszeit kommt, als man die Menschen zwingen musste, körperlich schlimme Arbeiten zu machen. Aber heute, in einer Kreativ- und Serviceökonomie, da bringt so ein Druck einfach schlechte Ergebnisse. Deshalb sage ich: Kein Grundeinkommen kostet heute so viel Produktivität, dass wir uns das eigentlich gar nicht leisten können.

Sie selbst haben mit 16 Jahren Ihre eigene Internetfirma gegründet, später die Grundeinkommensinitiative quasi aus dem Nichts ins Leben gerufen. Was treibt Sie an?

Ich bin neugierig und will wissen, ob das Grundeinkommen ein sinnvolles Konzept ist. Weil ich so eine Ohnmacht gegenüber der Welt empfinde. Ich sehe uns vor riesigen politischen Herausforderungen, öko-

nomisch und ökologisch, und frage mich: Warum tut denn keiner was? Warum glauben wir immer noch, es könnte einfach so weitergehen? Alleine kann ich ja auch nichts verändern. Deshalb versuche ich, die „Start-Up Mentalität“ auf das Grundeinkommen zu übertragen: Nicht zu behaupten, es sei richtig, sondern es einfach mal auszuprobieren. Und wenn ich in diesem Handeln bin, dann ist das meine Art, mit der Ohnmacht umzugehen.

Das Grundeinkommen einfach mal ausprobieren – ist das nicht ein hohes Risiko? Was, wenn es nicht klappt?

Das hat man bei anderen großen Veränderungen wie der Einführung des Frauenwahlrechts und der Abschaffung der Prügelstrafe auch immer gesagt. Ich glaube, unsere Welt, wie wir sie heute organisieren, fährt gegen die Wand. Deshalb müssen wir etwas verändern.

Glauben Sie, dass wir in 20 Jahren ein Grundeinkommen in Deutschland haben werden?

Ich bin vorsichtig mit Prognosen. Aber ich hoffe, dass wir das Grundeinkommen einführen, solange wir es noch nicht müssen. Irgendwann wird sich die Arbeitswelt durch die Digitalisierung so stark verändert haben, dass wir ein Grundeinkommen brauchen, um die Leute zu besänftigen, weil es dann einfach nicht mehr genug Arbeit für alle gibt. Das wäre aber kein kluges und nachhaltiges Konzept, wenn wir es unter Druck einführen. Also hoffe ich, dass wir in 20 Jahren schon ein Grundeinkommen haben. ///



BUCHTIPP:

Michael Bohmeyer und
Claudia Cornelsen
Was würdest Du tun?
Wie uns das Bedingungslose
Grundeinkommen verändert.
Antworten aus der Praxis
Econ, € 16,-.